

Editorial

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik**

Band (Jahr): **5 (1985)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Editorial

Ernst Bloch, an seinem 100. Geburtstag (8. Juli) aktueller denn je, hat bereits 1935 davor gewarnt, die 'Irratio' innerhalb der kapitalistischen Rationalität nicht auszukreisen. Von Fall zu Fall bleibt zu untersuchen, wie das Ideologische organisiert ist, wo die Bruchstellen liegen, die das Kapital besetzt hält. Denn diese, so Bloch, „könnten richtig besetzt, Breschen sein oder zumindest Schwächungen der reaktionären Front. 'Leben', 'Seele', 'Unbewusstes', 'Nation', 'Ganzheit', 'Reich' und ähnliche Anti-Mechanismen wären nicht so hundertprozentig reaktionär, wollte die Revolution hier nicht bloss, mit Recht, entlarven, sondern mit ebensoviel Recht, konkret überbieten und sich des alten Besitzes gerade dieser Kategorien erinnern.“ (Erbschaft dieser Zeit) Damit umschrieb Bloch ein Programm, eine Aufgabe, der sich die Linke gerade zum jetzigen Zeitpunkt dringend zu stellen hat. Im vorliegenden Heft: Psychokultur zwischen Angst, Macht und Utopie versuchen wir dazu Beiträge zur Diskussion zu stellen.

Der Blick zurück auf die Ereignisse um den 8. Mai 1985, auf das gescheiterte Versöhnungsspektakel von Reagan und Kohl, zeigt, wie es einer Neuen Moral gelingt, die Politik der NATO-Allianz und des Atlantismus zu zelebrieren – ein Lehrstück in Sachen Weltanschauung. Von Hambach bis Bitburg ging es neben Unterstützung des Handeslembargo gegen Nicaragua, SDI und einer Neu-Ordnung Europas um die Zukunftsdevise 'Freiheit oder Totalitarismus'. Inthronisiert wurde eine Zivilreligion, der Amerikanismus als monumentale und imperiale Symbolwelt des 'Demokratischen': das 'Reich des Guten'. Von hier aus liess sich statt vom Faschismus und Nationalsozialismus geeint und stark vom 'Totalitarismus' reden und auf den 'Kommunismus' zielen. In Reagan's Fantasy System und Showbusiness triumphiert die Politik der Geschichtslosigkeit und -verleugnung; am Werke ist, wie Habermas bemerkt hat, ein „Verdrängungsantikommunismus mit jenen Resten von Antisemitismus“ (ZEIT, 17.5.85), der die reaktionären, neonazistischen Tendenzen stärkt.

Die neuen religiösen Bewegungen sind nicht nur Krisen-Gewinnler unsrer Zeit, sondern sie arbeiten auch den Militärstrategen in die Hände. Die gesteuerte Nachfrage nach Heilserwartung schafft Ohnmachtsgefühle, Orientierungslosigkeit und Sicherheitsbedürfnisse zugleich. Ein Mechanismus, um den auch die psychologische Kriegsführung weiss: keine Bewusstseinspolitik ohne Affektkultur, keine soziale Täuschung der Massen ohne Manipulation der menschlichen Wünsche und Ängste. Aus Angst vor der Wut und vor dem Aufstand der Massen perfektionieren Armee und Staat die Disziplinierung des 'Seelenhaushalts' im nationalen Interesse, aber ebenso die Formierung der Innerlichkeit und Privatheit. Dessen bedarf die Abschreckungspolitik einer 'Wehr-Willens-Nation' im grossen und im kleinen, führt doch auch die Schweiz ihren „politischen Krieg“ (NZZ) im eigenen Lande. Offensiv wird die Militarisierung des zivilen Bereichs propagiert.

Delamuraz' Plan, die Schweizer Frauen zu rekrutieren, Furglers Pathos der neuen „Technologie-Gemeinschaft“ oder Schlumpfs wiederholte Warnung vor dem Verlust der „demokratischen Identifikation“ machen deutlich, wieviel

der bürgerlichen Front daran liegt, über Konstrukte wie 'Heimat' oder 'Nation' immer wieder den Identitätsbedarf zu mobilisieren und abzudecken. Im Dienst des technologischen Angriffs und der internationalen Rüstungsindustrie bedarf der legitimatorische Grundkonsens mehr denn je einer politischen Absicherung auf der Basis des helvetischen Nationalbewusstseins.

Innerhalb der Arbeiterbewegung und im traditionellen Marxismus ist das Problem der Nation, insbesondere hierzulande, weitgehend undiskutiert geblieben (vgl. Poulantzas: Staatstheorie 1978). Wenig überraschend also, dass die ersten Debatten über Militarismus bzw. Antimilitarismus, wie sie derzeit im Rahmen der Initiative 'Für eine Schweiz ohne Armee' (GSoA) geführt werden, mit Berührungängsten unter den Linken konfrontiert sind. Dies der Kontext zum Diskussionsteil, in dem die Beiträge 'Dialektik der Heimat' von Arnold Künzli und 'Militärpopulismus und Kriegstechnologie' von Jakob Tanner Überlegungen und Thesen beisteuern. Die militärische Auslöschung mündiger Identität soll den Bürger zum technischen Bestandteil der Kriegsmaschinerie werden lassen. Auszüge aus einem Referat des Ausbildungschefs der Armee dokumentieren wir im Anhang.

Auf Werner Sieg's Artikel im letzten Heft 'Resignation, Gleichgültigkeit, Stillstand? Erfahrungen eines Mittelschullehrers' repliziert Hans Hehlen. Er hinterfragt die blosse Beschreibung des 'neuen Schüler-Typus', der 'seltsamen Angepasstheit' der Lehrerschaft in der 'modernen Angestelltenkultur'. Diese Fragen stehen nach wie vor zur Diskussion. Wie kürzlich die Lehrerergewerkschaft VPOD festgestellt hat, besteht einerseits Schülerrückgang, nimmt die Lehrerarbeitslosigkeit aufgrund staatlicher Sparpolitik zu, hat der Rechtskurs die Lehrpläne von emanzipatorischen Ansätzen gesäubert; Stress, Leistungsdruck und Opportunismus schüren andererseits unter engagierten Lehrern ein politisches Klima der Angst. Die Gewerkschaft VPOD 'Soziale Institutionen' hat im Januar eine Sozialwoche zum Thema: Soziale Kontrolle und Widerstand in den staatlichen Institutionen durchgeführt. Hansruedi Oetiker berichtet darüber und fasst die Themen thesenhaft zusammen. Eine „römische Inquisition“ (Küng) gegen Leonardo Boff und die Befreiungstheologie versucht die Dokumente und Beschlüsse der 3. Generalkonferenz in Puebla 1979 zu revidieren. Woityla setzt seinen Kreuzzug gegen Dialog und Bündnisse zwischen Christen und Marxisten fort. Auch hierzulande ist diese Debatte erneut aktuell. Urs Rauber macht darauf aufmerksam und erörtert den Beitrag von Konrad Farner's neuaufgelegtem Buch 'Theologie des Kommunismus?'. Am Schluss einige Rezensionen, vorwiegend zum Themenschwerpunkt.

In eigener Sache

Heft 8 des WIDERSPRUCH mit dem Themenschwerpunkt „Formierung nach rechts – Macht und Dissens“ hat sowohl bei LeserInnen wie in den Medien ein breites Echo gefunden. Seit kurzem liegt die Nummer in einer zweiten Auflage vor. Auch die Abozahlen der Zeitschrift haben sich im letzten Jahr markant gesteigert. Die Ende 1984 von einer Gruppe aus dem Mitarbeiterkreis der Zeitschrift gestartete Unterstützungskampagne hat gegen 10.000

Franken erbracht, womit der erhoffte Mindestbetrag von 6.000 Franken bei weitem übertroffen wurde. Den über 100 SpenderInnen sei dafür nochmals herzlich gedankt. Mit dem Geld können für das Jahr 1985 die wichtigsten administrativen und redaktionellen Arbeiten minimal entlohnt werden.

Am 10. März hat die Redaktion eine Tagung durchgeführt, zu der AutorInnen, MitarbeiterInnen und Förderer eingeladen waren und an der Erfahrungen und Perspektiven der Redaktionsarbeit diskutiert werden sollten. Im ersten Eingangsvotum wurde von Seiten der Redaktion die bisherige Entwicklung der Zeitschrift in drei Phasen skizziert. Erstens die Aufbauphase der Hefte 1 bis 3, die noch durch unterschiedliche konzeptionelle Vorstellungen auch innerhalb der Redaktion sowie durch diffuse und/oder verfestigte Erwartungshaltungen von Leserseite gekennzeichnet war. Zweitens eine Phase der Krise (Hefte 4 und 5), in der sich einerseits Brüche mit bestimmten Konzeptionen und Linien ergaben, andererseits eine schärfere Konturierung der Redaktion und des Leserinteresses. Drittens die Konsolidierungsphase ab Heft 6, die den WIDERSPRUCH in der Öffentlichkeit etablierte und neue Mitarbeiter- und Leserkreise erschloss.

In einem zweiten Votum wurden thesenförmig aktuelle Problemfelder beleuchtet, um das Nachdenken über die eigenen Widersprüche zu fördern.

Bewährt zu haben scheint sich die Konzeption eines Themenschwerpunktes, vorbereitet durch redaktionelle Aufriss-Papiere, die ein kontradiktorisches Spannungsfeld herstellen. So hat sich ein Arbeitsprozess der Redaktion ergeben, der produktiv und arbeitsintensiv ist, aber zugleich seine Krisen produziert. Die Redaktion ist in einen Verwertungskonflikt geraten, indem sie zuviele Problembearbeitungen initiiert. Material der Vorbereitungsphase kann nicht verwertet werden, Arbeitsgruppen lösen sich nach der Heftproduktion auf, die Redaktion diskutiert zu wenig inhaltlich. Unter einem verstärkten Zeitdiktat ist sie durch die eigene Produktivität überfordert.

Zudem werden immer wieder drei inhaltliche Kritikpunkte von innen wie von aussen an die Redaktion herangetragen. Erstens ein schiefes Verhältnis von Theorie und Empirie. Noch immer werden in den Beiträgen zu wenig empirische Analysen miteinbezogen; andererseits verfehlt ein vorschneller Politizismus die Ebene stringenter Theoriediskussion zumeist. Zweitens begleitet die Zeitschrift seit Heft 1 die Frage, was 'leserfreundliche Texte' sind, was 'Verständlichkeit' im Kontext der politischen Reflexion und Argumentation bedeutet. Drittens gelingt es immer noch zu wenig, die spezifischen Diskussionsfelder in der Schweiz aufzugreifen bzw. darin zu intervenieren.

In der anschliessenden Diskussion stand vorerst das politische Selbstverständnis der Redaktion und die Notwendigkeit und Form einer redaktionspolitischen Linie im Vordergrund. Während teilweise eine verstärkte Öffnung zu neuen Fragestellungen und Positionen gefordert wurde, hielten Redaktionsmitglieder fest, dass in der Zeitschrift schon seit längerem eine Enttabuisierung der internen sozialistischen Diskussion im Gange sei, dass die Redaktion aber die Herstellung eines Diskussionskontextes nicht aufgeben dürfe. Plädiert wurde für einen Lernprozess der linken Bewegung auf Umwegen. Die Intervention der Redaktion habe nicht standpunktlos, aber von

einem sich angesichts neuer Probleme und Lösungsvorschläge stetig regulierenden Standpunkt her zu erfolgen.

In einem zweiten Schwerpunkt wurde die Stellung des WIDERSPRUCH innerhalb der linken Schweizer Theorieproduktion und Gegenöffentlichkeit diskutiert. Die Errichtung einer Sekretariatsstelle scheint ein Schritt zu sein, die weitere Vernetzung voranzutreiben. Als Konsens ergab sich, dass die bisherigen Erfahrungen mit Arbeitsgruppen und die gegenwärtige Konsolidierungsphase mit all ihren Krisenmomenten den Aufbau von Studienzirkeln, die als Redaktionskommissionen arbeiten könnten, sowohl dringlich als auch möglich machten. Die Redaktion wird im Aufbau solcher Arbeitsgruppen ihre Hauptaufgabe für die nächste Zeit sehen. Zugleich gilt es, für 1986 ein neues Finanzierungsmodell zu entwickeln, das den bisher erreichten Stand mindestens weiterzuführen erlaubt.

Juni 1985

Redaktion WIDERSPRUCH

Arbeitsbrigaden nach „La Rondalla“

Nicaragua braucht nicht nur Geld, das Land braucht auch unsere ganz konkrete Solidarität. Darum organisieren die Solidaritätskomitees für Zentralamerika Arbeitsbrigaden, die den Landarbeiterfamilien von 'La Rondalla' beim Bau der Wohnhäuser helfen.

Die Arbeitsleistung der Brigadisten wird wohl schwerlich an diejenige der nicaraguensischen Landarbeiter heranreichen.

Aber für die Nicaraguaner zählt nicht nur die Arbeitskraft. Angesichts der Interventionsgefahr ist die ideelle Unterstützung wichtig. Nach ihrer Rückkehr werden die BrigadistInnen ihre Eindrücke, Erfahrungen und Erlebnisse an Freunde und Bekannte und an Solidaritätsgruppen weitergeben. So soll dem tendenziösen Nicaragua-Bild, wie es in den Schweizer Medien gezeichnet wird, entgegengewirkt werden.

Dank der Arbeit von Schweizer Freiwilligen konnte 1984 beispielsweise ein Schulhaus in Matagalpa gebaut werden.

Im staatlichen Landwirtschaftsbetrieb 'La Rondalla' arbeiten die Schweizer Arbeitsbrigaden mit nicaraguanischen Handwerkern und Technikern zusammen. Auch die Familien der Landarbeiter beteiligen sich am Bau der 33 Häuser. Zur Koordination der Arbeit ist ein Schweizer Baufachmann während der ganzen Bauzeit von ca. einem Jahr anwesend. Die Brigaden lösen sich alle 6 Wochen ab.

Meldet Euch für einen Einsatz im Projekt 'La Rondalla' beim: Sekretariat der Zentralamerika-Komitees der Schweiz, Baslerstr. 106, 8048 Zürich